

Der Nagold.

Veröffentlichung für die I. Klasse
gold findet seit am
15 von vorn 8 1/2 Uhr
in sich Schließung
die besondere Vorbereitung
zur Aufnahmeprüfung
erzählte entgegen.
Schülerinnen) der
beimfalls letzte Heft
423
St. A. Nagel.

in Nagold.

Febr. hält der Ab-
d von einem 945



wozu
freund
stiller
jedoch
Ge-

me Kappe haben, die
n ist.

Abbitte.

Die von mit gegen
er Köhler, Mehger in
Hilberg ausserordnenen
leistungen mehr ich
mit dem Aus- und
Bedauerns jurist.

Bas haben wir von Württemberg zu halten?

Neueste 2. Aufl.
A 2. - vorrätig bei
W. Zaiser Nagold.

Alphabetischer Post-Tarif

(auf Karton)
ültig ab 1. Jan. 1925
u 20 J vorrätig bei
W. ZAISER

W. ZAISER

Druck
Stund
Büße
Schule.

Bezugs-Preise
Monat, einjäh.
Trägerlohn A 1.00
Einzelnnummer 10 J
Erscheint an
jed. Werktag
Beberlische Zeitung
im N. A. Nagold.
In Fällen höher Bewalt
besitzt kein Anspruch
auf Lieferung d. Zeits.
oder auf Rückzahlung
des Bezugspreises.
Telegramm-Adresse:
Gesellschaft Nagold.
Postfach-Konto
Stuttgart 5113.

Der Gefellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

mit der Unterhaltungs-Beilage **Nagolder Tagblatt** mit illustrierter Sonntags-Beilage **„Feierstunden“**

Schriftleitung, Druck und Verlag von G. W. Zaiser (Hans Seiler) Nagold

Anzeigen-Preise
Die einpaltige Zeile
aus gemitt. Schrift
ab. deren Raum 12 J
Familien-Anz. 10 J
Reklame-Zeile 25 J
Kollektivanzeigen
50 % Aufschlag.
Für das Erscheinen
von Anzeigen in be-
stimmten Ausgaben
und an besonderen
Plätzen, wie für tele-
phonische Beiträge u.
Schiffsanzeigen kann
keine Gewähr über-
nommen werden.

Nr. 31 Samstag den 7. Februar 1925 99. Jahrgang

Frau Paasche in Amerika.

Vorträge gegen die „Kulturshande“.
Frau L. Paasche-Redargemund, die Gattin des früheren nationalliberalen Reichstagsabgeordneten und früheren bairischen Landtagsabgeordneten der Volkspartei, Paasche, spricht jetzt in Amerika, um Aufklärung über die tatsächlichen Zustände im besetzten Deutschland zu geben. Wie sind in der Lage, einige der von Frau Paasche gemachten Ausführungen aus amerikanischen Zeitungen hier wiederzugeben:

Die größte Seelennot der Frauen, das größte Frauen- elend spielt sich nun seit 8 Jahren in den besetzten rheinischen Gebieten ab. Ein Frauen-drama, das für das Gewissen aller Gebildeten eine Kulturshande ge-annt werden muß und wird. Man verfolge sich einmal in die Lage der Familien, die tag- täglich die farbigen und weißen Saboten wehrlos um sich hauben, die nach Jahren des Ringens zu den verlorenen Schätzen nun auch noch die Töchter opfern müssen! Wer fühlt nicht die Seelennot der Mütter, die ihre Kinder nicht schätzen können vor dem moralischen Schmutz einer feindschaftlichen Soldateska, vor der Verfalltät der geschlechtslosen Besatzung?

Schon vor einigen Jahren landeten in Berlin Mass- n-protestoriammungen statt, in denen eine Amerikanerin, M. J. Kay Beveridge, gegen die schwarze Pest am Rhein kämpfte. Aber noch immer führen die Franzosen den Rachekrieg gegen Deutschlands Frauen und Kinder im besetzten Gebiet.

Es wurden unter härtester Bedrohung öffentliche Freun- denhäuser geordert: deutsche Mädchen mußten zum großen Teil verführten farbigen und weißen Franzosen zur Ver- fügung sein. Wie neulich auf einem Kongreß amlich fest- stellt wurde: alltags 40-50, Sonntags und Sonntags 60 bis 70 Soldaten für jedes Mädchen. Wo die Jacht noch nicht genügte, wurden anhä dige Frauen, junge Mädchen und Knaben täglich von der Straße oder aus ihren Häusern geholt. Veraltete Staatsliten bewiesen, daß 80 Prozent ange- stellt und für ihr Leben lang unalählich gemacht wurden, davon 40 Prozent Kinder unter 14 Jahren. Wie mag es in den Herzen der Mütter aussehen, die ihre Kinder, das letzte Glück ihres Lebens, auf solche Weise verloren hab- und die feindliche Vermittlung dieser unglücklichen Geschöpfe miterleben müssen! Wenn eine Nation wie Frankreich alle diese Verbrechen seit 6 Jahren begeht, straflos begeht, um ihre Rache zu befriedigen, dann müssen sich die Frauen der ganzen Welt zusammenschließen und diese Kulturshande hin- anschreiben, bis diese Schmach an Deutschlands Frauen ge- führt ist.

Altag es nicht wie Hahn, daß Deutschland 3000 Mark monatlich Gold für jeden Soldaten bezahlen mußte und dar- durch selbst die Mittel geben, damit sie die Russenschändung und Verleumdung des deutschen Volkes in ausdehntestem Maße betreiben können? Es mußte zur Feindschaft gedun- gene Kinder Kräfte erndören, statt unschuldisgen deutschen Kindern das notwendige Brot geben zu können. Straußt sich dagegen nicht jede amerikanische Frauenniese? Allein in einer Stadt des Rheinlandes waren in einem Jahre 2323 un- eheliche Geburten zu verzeichnen. Von den Müttern fanden allein 809 im Alter unter 16 Jahren. Frankreich führt die Menschenopfer wieder ein, als Friedensgabe an die deutsch- en Frauen. So leben die Rechte der Frauen aus in unserem aufgekärten Zeitalter, weil die Frauen des Auslandes dazu schwingen.

Wie ist es möglich, daß noch heute die Anstifter des Weltbrandes, unter dem jede Nation mehr oder weniger ge- litten hat, frei herumlaufen und die deutsche Nation, die vor- her 44 Jahre den Frieden Europas gewahrt hat, für den Krieg „gestraft“ wurde und noch immer wird?

„Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt!“ Was haben unsere Feindiger aus unserem hochkultivierten, schünen, sonnigen Rheinland gemacht! Wir Deutschen kannten die Leidensgeschichte Deutsch- lands früherer Zeiten, kannten den soldatischen Erbfeind jen- seits des Rheins aus den früheren Kriegen; darum kämpfte das deutsche Volk begeistert seinen Abwehrkampf, kämpfte bis zur letzten Kraft, jah, tapfer, opferfreudig, selbsthaft vier lange Jahre, dann sechs Jahre wehrlos, nach sogenanntem Friedensschluß.

Thomas Carlyle, der große Geschichtsbilosoph, schreibt 1870 an die „Times“: „Reine Nation hat je einen so schim- men Nachbar gehabt wie Deutschland in den letzten 400 Jah- ren an Frankreich gehabt hat. Schlimm auf jealiche Art, hoch, räuberisch, unersätlich, unerschöpflich, anaristisch.“

Und in demselben Jahre schreibt die „Daily News“: „Frankreich hat sich stets in Deutschland eingemischt. Es war nicht die eine oder andere Regierung, die es getan hat, son- dern das ganze französische Volk. Alle Sinnschwärmer, Im- perialisten oder Republikaner, waren gleich eifrigst auf deutsche Einheit, gleich nach deutschen Landen. Ein Krieg für den Rhein war immer populär und wird es immer sein.“

Frankreichs Götterwahn kann nicht besser gekennzeichnet wer- den als durch die Lösung, die es in den Kriegen gegen die Engländer, unter der Führung der Jungfrau von Orléans, aus- gesprochen hat: „Wer gegen Frankreich kämpft, kämpft gegen Gott!“

Ende 1925 ist wieder ein Dreieckshundert vor unseren

Augen verfließen. Sehn Jahre davon eine Geißel der Mensch- heit, die von dem 20. Jahrhundert den Völkern Frieden erhoffte. Die Augen der leidenden deutschen Frauen ruhen auf Ame- rika, ob es für seine Ideale, für den Weltfrieden durch die Tat eintreten wird.

Mein Deutschland.

Singweise: „Der Gott, der Eichen wachsen ließ“

Mein Deutschland laß ich nicht im Stich,
Ihm bleib' ich treu ergeben;
Soll' ich das Schicksal wider mich
Und tausendmal erheben;
Und soll' es mich bis an den Rand
Des Weltalls treiben;
Mein Deutschland ist mein Vaterland
Und wird es ewig bleiben!

Und was ich auch beginnen mag,
Wo ich mag ruh'n und gehen.
Bis zu des Himmels letztem Schlag
Will ich treu zu ihm ich stehen.
Ihm will ich mich mit Herz und Hand,
Mit Leib und Seel verschreiben;
Mein Deutschland ist mein Vaterland
Und wird es ewig bleiben!

Wohl blutet es bis auf den Tod
Jetzt aus gar vielen Wunden,
Doch wird's nochmal von aller Re-
Durch eigene Kraft gelunden;
Licht als der Liebe Unterpfand
Dafür ins Herz uns schreiben:
Mein Deutschland ist mein Vaterland
Und wird es ewig bleiben!

Gott schübe und behüte dich,
Du heilige-deutsche Erde!
Wenn auch dein Kranz jetzt ganz erlich:
Du blüht ein neues „Werde“!
Das wird die nach dem Weltbrand
Noch schönere Früchte treiben:
Du, Deutschland, bist mein Vaterland
Und wird es ewig bleiben!

Gustav Singerhoff.

Die Tausendjahrfeier der Rheinlande.

Von Dr. Walter Kochlik.

Im Rheinlande rühlet man zur Feier der tausendjähri- gen Zugehörigkeit des Stromgebietes zum Deutschen Reich. Große Kundgebungen und Ausstellungen werden rhein- an, rheinab vorbereitet. Aber nicht nur die Rheinlande, sondern das ganze Reich soll an dieser Feier teilhaben. Denn sie ist in Wirklichkeit ein Fest des ganzen deutschen Volkes. Ein Band umschließt die Rheinländer und alle deut- schen Stimmen, eine Sprache spricht sie alle und eine Ge- schichte verbindet sie zu unauflöslicher Schicksals- gemeinschaft. Diese Gemeinschaft zeigt sich besonders in unseren Tagen, wo die Rheinlande unter der Faust eines fremden Eroberers senken und Knechtschaft und Demütigung ihr Los ist. Seit über sechs Jahren trägt das Rheinland das harte Los der Besetzung in nie aufhörender körperlicher und seelischer Qual. Fremde hier Kredit die Hände aus nach diesem köstlichen Quellstein deutscher Lande, brutal legt sich die Hand des Weltlichen auf dieses seit Jahrhunderten un- erittene Land. Aber niemals hat die Treue der Rhein- lander zum Reich gelanden und reiner gezeigt als in den hinter uns liegenden Jahren. Das Gold deutscher Treue ist härter als alle Verführungsmittel anderer Feinde. Gerade ihnen soll die Feier der tausendjährigen Zugehörigkeit der Rhein- lande zum Reich zeigen, daß die Bewohner des Strom- gebietes sich unauflöslich verbunden fühlen mit den Volks- genossen rechts des Rheins bis zur Ober- und Weichsel als einer einzigen Kulturgemeinschaft.

Diese Feier, zu der nicht nur das Rheinland, sondern das ganze Reich sich rühlet, ist zugleich ein Sinnbild für den immerwährenden Kampf um die Herr- schaft über das Stromgebiet. Hermann Stege- mann sagt in seinem Buche: „Der Kampf um den Rhein“, kein Stromgebiet sei kürzlicher am Boden worden als das des Rheins, und kein Streit sei unentschiedener geblieben als der Kampf um den Rhein. Er will damit sagen, daß der Kampf um den Rhein, seit Urbeginn der Geschichte an, wo Germanen und Romanen in das Licht der Geschichte treten, zum Zentralproblem der europäischen Staaten- entwicklung und Machtverhältnisse geworden ist. Das zeigt sich schon in den Tagen der ersten Römerkämpfe und legt sich über die Kämpfe der verbliebenen Frankenämme durch die deutsche Kaiserzeit des Mittelalters bis zu den Tagen Ludwigs XIV., Napoleon I., des Reichiger Krieges, bis zur Jetztzeit fort.

In diesem gewaltigen Ringen ist das Jahr 925 ein ge-

waltiger Einschnitt. Von diesem Jahre an kann man die Stromgebiete links des Rheines, mit Ausnahme der Bistumsgebiete von Mainz und Speyer, deren Deutsch- zugehörigkeit schon vorher grüßert war, als dauernden deut- schen Besitz betrachten. Die entscheidende Tat, durch die der Besitz der Rheinlande für das Östreich sichert wurde, hat der deutsche König Heinrich I. getan. Bis zu dem Tage seiner Thronbesteigung ging der Kampf um den Be- sitz des Stromgebietes zwischen Westfranken, Ostfranken und Lotharingern, unter den Erben Karls des Großen unent- schieden hin und her. Die Teilungsverträge von Verdun (843) und Meers (870) hatten zwischen West- und Östreich eine unglückliche Zwitterbildung geschaffen. Heinrich I. räumte mit dieser Zwitterbildung auf und überließ die all- germanischen Siedlungsgebiete links des Rheines, den größten Teil von Lothringen einschließlich, dem Deutschen Reich wieder ein. Seit dieser großen Tat war lange Zeit Ruhe; erst mit der Erstarkung des französischen Königums setzten dann jene Kämpfe ein, die durch die französische Raublust gekennzeichnet sind.

Das Jahr 1925 ist also nicht etwa ein Jubiläum der sprachlichen Zugehörigkeit oder der kulturellen Gemeinschaft, denn beide sind viel älter, sondern ein Jubiläum der end- gültigen staatlichen Bindung und staatlichen Gemeinschaft der Rheinlande mit dem übrigen Deutschen Reich. Tausend Jahre Glückes und Leidens ziehen an uns vorüber. Sie sollen uns ein Sinnbild deutschen Wehels, aber auch deutscher Größe sein.

Neue blau-weiß-rote Zollschranken

Dieser unglückliche, 10. Januar 1925! Was er an Vor- teil hätte bringen sollen, verlor man uns: nämlich die Rän- dung der Kölner Zone. Was er an neuem Unheil uns zufügen soll, das brachte er uns: nämlich die Einver- leibung des Saarlandes in das französische Zollgebiet. Das liegt in dem nichtswürdigen Ver- fasser Dittot § 31 der Anlage zu dem Abkomi über das Saarbecken bestimmt: Während eines Zeitraumes von 5 Jahren nach Inkrafttreten des vorliegenden Vertrags ge- nügen die im Saarbeckengebiet hergestellten und daher kom- menden Erzeugnisse Einfuhrfreiheit in Deutschland. Wäh- rend derselben Zeit ist die deutsche Einfuhr nach dem Saar- beckengebiet für Erzeugnisse, die zum drücklichen Gebrauch be- stimmt sind, von Zollabgaben befreit.

Diese 5 Schonjahre sind abgelaufen. Die blau-weiß-rote Zollschranken werden über die deutsche Reichsgrenze vor- geschoben. Seit 10. Januar ist das Saarland Ausland. Es ist zollpolitisch französisch!

Die Deutsche Reichspost teilt deshalb mit, daß Pakete nach dem Saargebiet hinsichtlich der Zollbestim- mungen wie nach Frankreich gerichtet be- handelt werden. In den Zollhoheitsverordnungen müs- sen die Angaben über den Inhalt möglichst genau nach dem französischen Zolltarif gemacht werden. — Da haben wir's also. Es ist ein weiterer Schritt zur wirt- schaftlichen Annexion des Saarlandes, in der bestimmten Hoffnung, daß die politische nachfolgen wird.

Am liebsten hätten die Franzosen schon 1918 das Saar- becken eingekauft, genau so, wie sie es mit Elsch-Lothringen getan hatten. Und es hätte nicht viel gefehlt, so wären Wil- son und Wood George damals auch auf den Heim ge- tragen. Clemenceau, der alte Tiger, hätte ihnen vor- gelogen, der Präsident der Republik Poincaré habe eine Eingabe von nicht weniger als 150.000 Saarbewohnern er- halten, die um Aufnahme in den Schoß der Republik ge- beten hätten. Natürlich war das Ganze ein aufgeregter Schwindel des alten Clemenceau. Waren doch damals keine 100 württembergischen Franzosen oder französisch redenden Leute im Saargebiet. Aber bekanntlich wirkt eine Menge, wenn sie recht lastig aufgetragen wird. Anfanglich wollten die beiden Spießgesellen überhaupt nichts von dem Kaiserliche Clemen- ceau nach Annexion des Saarlandes wissen. Aber steter Tropfen höhlet den Stein. Und so haben sie nach, kamen Clemenceau auf halbem Wege entgegen, ließen das Saar- land vom deutschen Reichsgebiet ab, stellten es unter die Verwaltung des Völkerbundes und räumten Frankreich aller- lei Rechte und Befugnisse dort ein.

Zu den allerwichtigsten dieser Eingriffe zählt die Aus- leistung der Kohlengruben. Als Erfolg für die Zerstückung der Kohlengruben in Nordfrankreich mußte nach Art. 45 des V. E. Deutschland an Frankreich „das vollständige und unbeschränkte Eigentum an den Kohlen- gruben im Saargebiet abtreten. Das Eigentum geht frei von allen Schulden und Kosten sowie mit dem ausschließ- lichen Ausbeutungsrecht über.“

Ganz auf gleiche Stufe ist nun die seit 10. Januar er- folgte Einverleibung des Saarbeckens in das franzö- sische Zollgebiet zu stellen. Der Weg zu jedem politi- schen Ziel führt über die Wirtschaft. Bekanntlich ist der Deutsche Zollverein der wirksamste Dränger zur deutschen Einheit gewesen. Und wenn wir morgen mit Deutsch- Oesterreich vereinigt werden wollen, so muß vieles vorher aus wirtschaftlich und zollpolitisch angeordnet werden.

Genau so redeten die Franzosen heute mit dem Saar- becken. Sie hoffen durch den nun erlauteten Zollschub die

Tagespiegel

Der Erzbischof von Canterbury läudigte an, daß er die Ausweisung des östlichen Patriarchen aus Konstantinopel im englischen Oberhaus zur Sprache bringen werde.

Politische Wochenschau

Nachdem Herriot mit dem doppelten Gesicht in der französischen Kammer keine verwirrende Rede gehalten hatte, empfand man in Deutschland allgemein das Bedürfnis, daß von amtlicher deutscher Seite eine rasche Antwort auf die nichtigen Angriffe des französischen Ministerpräsidenten erfolge. Reichskanzler Dr. Luther hat diesem Bedürfnis schnell Rechnung getragen und damit verhindert, daß durch unfruchtbare Streitereien die garten politischen Fäden noch mehr verwirrt werden, als es durch eine scharfe Diplomatie auf Seiten der Verbündeten in der letzten Zeit (sowie) geschehen ist. Der Reichskanzler wählte sich für seine Rede eine unmittelbare Höflichkeit, die die Gewähr für eine rasche Verbreitung in alle Kulturländer gewährleistete und die Rede als eine hochpolitische Tat kennzeichnete, die Gewandtheit der Vertreter der ausländischen Mächte in Berlin. Herriot wird vom Reichskanzler mit seinen eigenen Worten gepökt. Ob er denn wirklich selber glaube, daß die von ihm vortragenen Bagatelien eine „Bedrohung der Sicherheit“ des in Waffen stehenden Frankreichs und seiner zahlreichen nicht minder betroffenen Bundesgenossen um uns herum darstellen? Wenn ein Volk in Europa von keiner bedrohlichen Sicherheit reden dürfte, so wäre es das deutsche, das am Anfang dieses Jahres wieder von den Verbündeten durch die Verweigerung der vertraglich festgelegten Räumung Kölns aufs schwerste enttäuscht worden sei. Es sehe nicht an, daß die Verbündeten Deutschland länger gleichsam vom Richterisch aus wie einen Angeklagten behandeln und es obendrein noch gefälligem Richterpruch nach in Ansehnis der einzelnen Anklagen und des Beweismaterials halten. Dieses Verhalten sei gewiß nicht geeignet, die „moralische Wirkung“ in Deutschland zu fördern, die Herriot docuimussoil vermisse, und es sei nicht zu verwundern, wenn so mancher Deutsche nicht mehr an den Schutz des Rechts, sondern nur noch an die Macht glauben möge. Die Reichsregierung sei übrigens bereit, irgendwelche Verträge in der Entlassung, die etwa nachgewiesen werden könnten, zu beistehen; sie nehme auch das von Herriot — mit dem Mund — aufgestellte Programm: Schiedsgericht, Sicherheit, Abrüstung für Deutschland an, eine wahre Verständigung und Veröhnung sei aber unmöglich, solange ein einzelnes Land zum Verbrecher in der Menschheit gestempelt werde und sich nicht das ganze Ausland von der Unrichtigkeit der Anklage der Kriegsschuld Deutschlands überzeugt habe.

In ihrer Bedeutung kann die Rede Dr. Luthers kaum überschätzt werden, sowohl durch ihre Wendung an familiäre Verbündeten in außenpolitischer Beziehung, als in Rücksicht auf die innerpolitischen Verhältnisse; die Rede hat den Zweck der Klärung in weitem Umfange erreicht. Die Rede hat in der öffentlichen Meinung Englands, Italiens und Amerikas eine sehr günstige Beurteilung gefunden, da die mannhaften, offenen und klaren Worte Dr. Luthers allenthalben einen guten Eindruck machten. Selbst in Frankreich fanden sich Stimmen der Anerkennung, im allgemeinen war man aber im Land der „bedrohten Sicherheit“ enttäuscht. „Man“, d. h. wahrscheinlich nicht nur den meisten der Biederleute Herriot selbst, hatte erwartet, daß aus Deutschland eine gelassene Antwort komme, die man recht schon als triftigen Beweis für die deutsche Gefahr hätte verwerten können. Herriot wäre glänzend gerechtfertigt gewesen und seine oberflächlichen Ministeraktionen wären wieder um einige Prozent gestiegen. Es hat nicht sollen sein; Herriot geriet vielmehr in solche Verwirrung, daß er hinüber erklären mußte, so habe er es nicht gemeint. Er hat sich zwischen zwei Stühle gesetzt und es auf beiden Seiten, bei seinen Anhängern wie bei der Opposition verdorben. Der Beiseitpartei der Sozialisten des Seine-Streifes beschloß Herriot's Politik nicht mehr unbedingt zu unterstützen, und Herriot mußte, um die Sozialisten bei der Stange zu halten und seinen Lieblingsgedanken, die Aufhebung der französischen Botschaft beim Vatikan durchzuführen, mit seinem Rücktritt drohen. Das wickelt für den Augenblick und führte ihm auch einen Teil der Gruppen Briand und Loucheur zu; für die Aufhebung der Botschaft ergab sich eine Kammermehrheit von 311 gegen 250 Stimmen und an der Bestätigung des Beschlusses durch den Senat ist wohl kaum zu zweifeln. Die Furcht vor einem Kabinett Poincaré oder Millerand hatte die Mehrheit noch einmal notwendig zusammengeführt, aber sicher ist sie nicht mehr und Herriot ist zweifellos zum längsten Ministerpräsident gemessen.

Bewundernswürdig hat sich nun der englische Außenminister Austen Chamberlain bemüht gesehen, dem bedrängten Amtsgenossen beizuspringen. In einer Rede in Birmingham sagte er mit Bezug auf die Rede des Reichskanzlers, die erste Aufgabe, die er sich gestellt habe, sei die Wiederherstellung des herzlichsten Einverständnisses zwischen England und Frankreich; Frankreich bedürfe der Sicherheiten gegen eine Wiederholung der Unbill, die es erlitten habe. Den Ton und Inhalt der Antwort des Reichskanzlers bedauere er, er wolle aber mit einem derer geführten Wortstreit nichts zu tun haben. — Chamberlain hat also mit diesen hochmütigen Redensarten in die gleiche Kerbe wie Herriot, wobei angegeben werden mag, daß Chamberlain durch den offenen Hinweis Dr. Luthers

Soarbrödmer bald so innig mit Frankreich zu verschmelzen, daß die Abstimmung 1935 für Frankreich günstig ausfallen werde. Die Französisierung des Schulwesens, der Umkauf französischer Geldes, eigene Soarbrödmer und dergleichen französischen Liebergriffe und Kunststücke sind schlimm. Schlimmer aber der Zollankauf, vollends wenn er, wie vielfach gefürchtet wird, zur Verklärung der Soarbrödmer und Verarmung der Soarbrödmer führen sollte. Umsonst gilt es, das geistige Band zwischen uns und unseren so schwer gefährdeten Brüdern fester zu knüpfen. Das Soarbrödmer muß unter allen Umständen durchhalten. W.H.

auf den schmählichen Vertragsbruch und die Schuldfrage — welcher Engländer müßte dabei nicht in der Erinnerung an die ein Jahrzehnt lang betriebene Einziehungspolitik Englands gegen Deutschland schmerzen werden? — sich getroffen fühlte. Im Sinne der überwiegenden öffentlichen Meinung Englands hat aber Chamberlain wohl nicht gesprochen. Der „Manchester Guardian“ stellt dem Minister das Zeugnis aus, daß seine Amtsführung eine Reihe von Missetatungen sei, unter denen die Birminghamer Bankrottade nicht als der kleinste zu gelten habe.

Bemerkenswert ist dagegen eine Äußerung des belandeten Generals Henry Allen, des ehemaligen Kommandanten der amerikanischen Besatzungstruppen in Deutschland: Die Rede Herriot's sei aufs tiefste zu bedauern, da es eine „deutsche Gefahr“ für Frankreich nicht gebe. Die Franzosen sollten einsehen, daß es unmöglich ist, Deutschland auf ewig unter eiserner Faust zu halten, wenn sie nicht der militärischen Unterstützung anderer Staaten unbedingt sicher sind. Das sei aber ganz unmöglich, da die Interessen der Staaten zu verschieden seien. Für Frankreich gebe es nur eine Sicherheit: die freundschaftliche oder wenigstens wirtschaftliche Verständigung mit Deutschland; das „Waffenstillstand“ werde nur der französischen Balance Schaden bringen. — Das sind Worte eines christlichen Amerikaners und unabhängigen Menschen, die man in Paris, nachdem die Handelsvertragsverhandlungen wieder aufgenommen worden sind, und der gute Wille der Reichsregierung so erwiesen ist, wohl beherzigen dürfte. Freilich, inwiefern die Amerikaner selbst, insonderheit die amerikanische Regierung, d. h. der Präsident Coolidge, sich die vernünftige Anschauung Allens zu eigen machen, steht dahin. Die Vereinigten Staaten scheinen wieder vor einem Zeitabschnitt des „persönlichen Regiments“ zu stehen, wie in den Zeiten des unergiebigen Woodrow Wilson. Vom 4. März an wird nämlich Coolidge amtlich „gewählter Präsident“ sein, von diesem Tage an läuft seine eigentliche Amtszeit, nachdem er bisher eben regierender Vizepräsident für den verstorbenen Präsidenten Harding gewesen war. Coolidge aber wolle „sein eigener Kaiser“ sein, sagt man, und der amerikanischen Politik, die unter Harding und dem Staatssekretär Hughes möglichst wenig mit Europa zu tun haben wollte, eine andere Richtung geben. Die Vereinigten Staaten sollen nach dem Willen Coolidges in der Weltpolitik eine dem Land und seiner Macht entsprechende Rolle spielen, auch in europäischen Dingen. Abrüstungskonferenzen soll es geben, trotzdem alle bisherigen im Sand verlaufen sind, das Weltfriedensgericht soll durch das Stierennarbenreichert werden, selbst zum Völkerbund möchte Coolidge um einige Schritte sich nähern, vorsichtig, denn er darf der dem Völkerbund durchaus abgeneigten öffentlichen Meinung in Amerika nicht vor den Kopf stoßen. Hughes, der bisher die Außenpolitik ganz selbstständig leitete, vertrat den entgegengesetzten Standpunkt, darum muß er am 4. März zurücktreten und dem derzeitigen Botschafter in London, Kellogg, Platz machen, der in allem tun wird, was sein Präsident haben will, wenn nicht etwa der Senat sein Gegenrecht geltend macht, wie es Wilson selb in seiner letzten Präsidentenzeit erfahren mußte. Ob Deutschland mit einem Coolidge besser fahren wird als mit Hughes, wird die Zukunft lehren. Einweilen wissen wir nur, daß Deutschland auch zu der von Coolidge geplanten „Abrüstungskonferenz“ eingeladen werden soll, und das ist — man schämt sich beinahe, es so zu nennen — ein Fortschritt.

Immerhin hat es in Amerika Bewunderung oder Bewunderung erregt, daß die deutsche Wirtschaft trotz der beispiellosen Auszögerung im Dauerzustand sich nicht nur gehalten, sondern in einem neuen Aufschwung begriffen ist, weshalb man ihr auch gerne Ansehen gibt. Die deutsche Schwerindustrie allein hat in den letzten sechs Monaten über 300 Millionen Dollar Privatkredite bezogen. Es ist aber auch allerdings eine erkennbare Leistung, wenn das deutsche Volk neben den Ueberflüssen der Betriebsverwaltungen an Reichs-, Staats- und Gemeindesteuern in dem schweren Jahr 1924 nicht weniger als 9000 Millionen Goldmark hat aufbringen müssen, wovon nach der Denkschrift des Reichsfinanzministers von Schlieffen an die am 4. Febr. in Berlin abgehaltene Finanzministerkonferenz 527 Millionen auf die Einzelstaaten und Gemeinden entfallen. Das ist ein hübsches viel. Der Zuschußbedarf der Kostgänger des Reichs ist mit 145 Prozent bei den Staaten und gar 150 Prozent bei den Gemeinden gegenüber 100 Proz. im Jahr 1914 reichlich hoch, und der Reichsfinanzminister halte ganz recht, wenn er den Aufwands vieler Großstädte rügte, der mit der allgemeinen Finanz- und Wirtschaftslage unverträglich sei. Es ist ja toll, wie mannigfach mit den Steuergebern gemischelt wird; wie das hauer aufgebracht Geld für unnütze Dinge vergebend wird, als ob es den Steuergebern vom Himmel geschmett käme; wie die Schlagprognosen, damit aber oft recht geschmacklos Bausen aufgeführt werden, wo ein einfacher Bau den Zweck weit besser erfüllen würde. Auf der andern Seite machen die Finanzminister der Einzelstaaten geltend, daß die Zusammenballung fast des gesamten Steuerwesens in der Verwaltung des Reichs sich nicht bewährt habe und nur eine Quelle der Verwirrung und Verzögerung geworden sei. Die Bundesstaaten wollen ihre Finanzhoheit wieder haben, mit der früher Reich, Staaten und Gemeinden gut gefahren seien; sie werden dann schon dem Reich geben, was des Reiches sei. Daß der gegenwärtige Zustand unhaltbar geworden ist, gibt auch der Reichsfinanzminister zu, aber von der „Finanzhoheit“ will er nichts wissen. Das Steuerwesen soll nun einer gründlichen Reform unterzogen und namentlich sollen die toten Steuern, bei denen die Verwaltung mehr kostet als einbringt, endlich über Bord geworfen werden. Auch der sogenannte Finanzausschuß, die Ueberweisung eines gewissen Anteils der Einzelstaaten und Gemeinden an den Reichssteuern, wird eine grundlegende Veränderung erfahren, indem die Reichsüberweisungen verringert und dem andern Teil Zuschläge auf die Reichssteuern verhängt werden. Das es dabei auch ohne neue Steuern nicht abgehen wird, darauf wird man sich gefast machen müssen.

Die Sechslange des Barmaffandals wächst sich zu einem hundertköpfigen Ungeheuer aus. Jeder Tag bringt im Untersuchungsausschuß des preussischen Landtags neue Befragungen zum Vorschein. Es ist unglücklich, wie viele an der freigebigen Gnade der Kaiserin und Barmaffandals sich somten, mit Geldern, die deutschen Staatskassen abbetrogen waren. Das Tollste aber ist, daß nach der Aussage des Abg. Heilmann Barinat von amtlichen politischen Verhältnissen

in diplomatischen Aufträgen in England bei der Regierung Mac Donaldis verwendet worden ist. Ein Barinat, von dem einige Jahre zuvor der deutsche Generalkonsul in Holland amtlich die Reichsregierung ersichtlich gemacht hatte, der in Holland unter Polizeiaufsicht stand und der, als ihm dort der Boden zu heiß unter den Füßen wurde, mit bestem Erfolg sein Heil in Deutschland suchte. Daß Barinat jene diplomatischen Sendungen in erster Linie für seine eigenen Geschäftszwecke ausbeutete, das hat der Zeuge vor dem Untersuchungsausschuß als etwas Selbstverständliches bezeichnet. Barinat sei eben Kaufmann. Man greift ihn an den Kopf. Ist das möglich? Ist es ein Wunder, wenn bei einer solchen Betrügerei der ständige Begriffe der Kesselt vor dem deutschen Volk in Ausland auf den Gefrierpunkt sinkt? — Eines ergibt sich jedenfalls aus allen diesen Verfehlungen und Fahrlässigkeiten: daß es hohe Zeit geworden ist, die großen Staatsbetriebe auf eine andere, den Bedürfnissen und Gefahren der Zeit gewachsene privatwirtschaftliche Grundlage zu stellen. Der jetzige Betrieb hat dem deutschen Volk Hunderte von Millionen gekostet, die in die kreditwürdige Volkswirtschaft eingeführt, Hunderttausenden von Arbeitern Verdienst gegeben und Tausenden Betrieben Bankrott und Zinsleistungen an das Ausland erspart hätten. Die nächste Forderung ist aber, daß die Staatsanstalten grundsätzlich und ausnahmslos gezwungen werden, ihr flüssiges, kurzfristiges Geld der Reichsbank zu übergeben. Hier liegt es am sichersten und findet die zweckmäßigste Verwendung.

Neue Nachrichten

Das Zentrum übernimmt die preussische Ministerpräsidentenschaft

Berlin, 6. Febr. Das Zentrum hat sich nach einer Berechnung mit den bisherigen Koalitionsfraktionen bereit erklärt, den Ministerpräsidenten in Preußen zu stellen. Das Kabinett soll, wie verlautet, ein Minderheitskabinett aus Zentrum und Demokraten sein, das mit wechselnder Mehrheit mit Unterstützung von Rechts oder Links regieren soll. Es wird davon gesprochen, daß der Landtag neu gewählt werden soll. Als Ministerpräsident werden außer dem rheinischen Landeshauptmann Dr. Horiou auch der frühere Reichskanzler Dr. Rath und der Fraktionsführer Dr. Porck genannt.

Der Poststreik in Danzig
Danzig, 6. Febr. Der Oberkommissar des Völkerbunds Mac Donell hat entschieden, daß Polen kein Recht habe einen eigenen Postdienst mittelfst der Briefkästen und ein Postpersonal in der Freien Stadt Danzig zu unterhalten.

Die Handelsvertragsverhandlungen

Paris, 6. Febr. Während der „Ratin“ mittelfst, die gestrige und heutige Besprechung des Staatssekretärs Trendelenburg mit dem Finanzminister Raymond sei so verlaufen, daß eine Verständigung als wahrscheinlich gelten könne, berichten die von der Industrie abhängigen Blätter wie „Journal Industrielle“, „Journal“ und „Ereignis“, die deutschen Forderungen der Welt begünstigung und Sicherheiten für den künftigen Handelsvertrag zugleich mit dem Abbruch des Zwischenhandels sei von Raymond für unannehmbar erklärt worden. Die junge, erst im Krieg geschaffene Industrie würde, wie der „Ereignis“ behauptet, vom deutschen Wettbewerb erdrückt werden; die französische Industrie sei mit Opfern zum Wiederaufbau herangezogen worden und sei höher befähigt als in andern Ländern, sie müsse daher durch Zölle geschützt werden. (Ungefähr das Gegenteil ist wahr. Die französische Industrie hat beim Wiederaufbau kein Opfer gebracht, sondern geradezu Wucherergewinne, und ein armer Schande wie Loucheur ist in wenigen Jahren vielfacher Millioär geworden. Außerdem ist es eine bekannte Tatsache, daß die französische Industrie weniger Steuern bezahlt als diejenige anderer Länder, auch hat sie keine sozialen Lasten zu tragen.)

Das kostspielige Marokko

Paris, 6. Febr. Die Regierung forderte in der Kammer für die Kolonie Marokko einen Kredit von 850 Millionen Goldfranken, der mit Unterstützung der Sozialisten bewilligt wurde. Nach der „Humanite“ hat Frankreich bis jetzt 1 Milliarden Goldfranken in Marokko hineingesteckt. 12 000 Franzosen seien in den Kämpfen mit den Marokkanern gefallen.

Neue Ausrede

London, 6. Febr. Der englische Vorkämpfer Lord Crookes hatte gestern eine Unterredung mit Herriot, in der u. a. die Räumung Kölns besprochen wurde. Von französischer Seite ist man, wie dem „Daily Telegraph“ berichtet wird, geneigt, die Nichträumung mit der „Sicherheit“ Frankreichs zu begründen, während England diesem Wesche nicht (oder noch nicht) beitreten möchte. Amerika wünscht, daß die Kölner Frage in Uebereinstimmung mit der deutschen Reichsregierung gelöst werde, da sonst eine Störung der Damesplanes eintreten könnte. (Die lächerliche Begründung der Nichträumung mit den angeblichen Verstößen gegen die Entwaffnung ist abscheulich auch den Franzosen unangenehm geworden, daher soll eine neue Ausrede für den Vertragsbruch gebraucht werden.)

Der Schwindel des Ueberwachungsberichts

London, 6. Febr. Der der Regierung sehr nahe stehende „Daily Telegraph“ teilt mit, der eigentliche Hauptbericht der militärischen Ueberwachungskommission habe sich schon vor fünf oder sechs Wochen in den Händen der verbündeten Regierungen befunden. Als die Kommission die „Generalsinspektion“ (mit 280 Visitationen) vollständig beendet hatte, sei sie aber plötzlich zu einer Reihe neuer Visitationen angefordert worden.

Vermittlungsvorschlag im Patriarchenstreit

Athen, 6. Febr. England, Frankreich und Italien haben in dem türkisch-griechischen Streitfall den Vorschlag gemacht, daß die Ausweisung des Patriarchen Konstantin

Der auf tom
1925 1811ge
Pferd
Sch
wegen Aufst
in Begit
Calw, den
Verkaufe 0,0
sowie 1 Stamm
Rin
3,70 lang und 3
Kuch kann a
ca. 130

553
Da
Für alle
während de
Geitungs
Se
fagen hergl
die
Vfrondor
Für die
bergrüner
Zeilaahme
Berichte von
einigen M
Ge
Für die tro
res, für d
langverreic
Blumen'per
besten Dan
Die tra

Möbl. Zim
vermietet
W. Benz, Sa
Zahltagst
bei G. W. Jelfer

550

en in England bei
endet worden ist. Ein
or der deutsche General-
sregierung ernstlich ge-
Polizeiufsicht stand und
unter den Fäden wurde,
Deutschland suchte. Das
gen in erster Linie für
reite, das hat der Zeuge
s etwas Selbstverständ-
Kaufmann. Man greift
? Ist es ein Wunder,
der ständigen Begriffe der
Ausland auf den Ge-
lich jedenfalls aus allen
eiten: daß es hohe Zeit
tsbetriebe auf eine
ren der Zeit gewachsene
jellen. Der jetzige Betrieb
Millionen gekostet, die
ingeführt, hundert
Berdienst gegeben
und Zinsleistungen an
nächste Forderung ist
möglich und ausnahms-
s, kurzfristiges Geld der
nt es am sichersten und

Stadtgemeinde Calw.]
Der auf kommenden Mittwoch, den 11. Februar
1925 Mülge 558

**Pferde-, Vieh- und
Schweinemarkt**

Wegen Ausbruch der Maul- und Klauenseuche
im Bezirk

verbieten.

Calw, den 6. Februar 1925.
Stadtschultheißenamt: Wöhner.

Verkaufe 0,63 cbm schönes trockenes
Pappelholz,
sowie 1 Stamm trockenes
Kirschbaumholz
1,70 lang und 3 stark 555

Braun & Oesen, Wehingen.

ca. 130 Bau- u. Hagstangen
G. Braun.

553 Nagold, den 6. Febr. 1925.

Dankfagung.

Für alle erwiesene Liebe und Teilnahme
während der Krankheit und anlässlich des
Selbstmordes unserer lieben Tante

Sophie Gantter
Arbeitslehrerin a. D.

Sagen herzlichsten Dank.
die trauernden Hinterbliebenen.

Wronborfer Mühle, den 6. Febr. 1925.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise
hergütlicher Liebe und inniger
Teilnahme bei dem heiden
Verluste von unserem lieben
einzigen Kind

Gerhard

Für die tröstlichen Worte des Herrn Pfar-
ters, für den erhabenen Gesang des Ge-
sangvereins und für die vielen Kranz- und
Blumenpenden sagen auf diesem Wege
besten Dank. 556

Die trauernden Eltern
Emil Necker und Frau.

Möbl. Zimmer **Ausläufer (in)**
vermietet. 560
W. Benz, Haterb. Str.

Zahltagstümpchen
bei G. W. Jaiser, Nagold.

durchaus ehlich und ge-
wandt, zum Besuch der
Landkundschaft, bei hoher
Bezahlung für dauernd
gesucht.
Angebote unter Nr. 551
an die Gesch. Stelle dieser
Zn. erbeten.

Freiburg Wildberg
Emma Wiest Theodor Ziegler
Verlobte
CALW, 7. Februar 1925.

**Gesucht
Fräulein**

in Stenographie und Schreibmaschine ausgebildet.
Eintritt spätestens 1. April. Selbstgeschriebene Be-
werbungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsan-
sprüchen an 546

Georg Röhle, Bürobedarf, Nagold.

Jedes Buch,
das kleinste wie das umfangreichste,
selbst Sammelwerke und ganze Bibliotheken
liefert

**zu den gleichen Preisen
und Bedingungen**
wie jede Reisebuchhandlung

**schnellstens
G. W. Jaiser**
Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Nagold
Fernsprecher 29.

ATLANTIS

Die Entstehung des
6. Erdteils

Roman von
HANS DOMINIK

**Fest in der
WOCHE**

Domini: der Verfasser
der sensationellen Romane:
„Die Macht der Drei“
und
„Die Spur des Dschingis Khan“

Verstellungen Nr. 412, 413, 414
bei allen Buchhandlungen, Buch-
erzeugern und beim Verlag Scherl,
Berlin SW 6, Zimmerstraße 3-4



Nagold. 549
16 Nr Uker
auf dem Esberg
verkauft
H. Sourdan,
Schreinermeister.

Verkaufe zwei starke



**Läufer-
schweine.**
Friedrich Schable
545 Schönbrenn.
Visitenkarten fertigt G. W. Jaiser

Turn-Verein Nagold.

Unser
**humoristischer
Familienabend
mit Tanz**



findet am Samstag, den 14. Febr. abends 8 Uhr
im Gasth. z. Traube statt, wozu wir unsere ver-
ehrten Mitglieder höflich einladen. Kostüme sind da-
bei erwünscht. Anmelbungen von Nichtmitgliedern
nimmt der Vorstand und Kassier entgegen.

Samstag den 14. ds. Mts.

findet im
Kurhaus Waldlust
ein
Kostüm-Ball
statt.

Beglan 1/2 7 Uhr.
Ende 2 Uhr.

Klassenkarten sind durch Herrn Tanz-
lehrer Bontler oder auf Anruf (Fernspr. 114)
zu haben.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergeb. ein

Karl Frey.

**Lebertran-
Emulsion**

das beste von
Kräftigungsmittel für
schwächliche Kinder.

Zu haben
Löwen-Drogerie
Gebr. Benz, Nagold.

**Abreiß-
Kalender**

bei **G. W. Jaiser.**

**Verbandwatte,
Verbandgaze,
Mullbinden
Mullbinden mit feiner
Kante,
Cambricbinden,
Gazebinden,
Flanellbinden**
empfiehlt 559

Löwen-Drogerie
Gebr. Benz, Nagold.

Gottesdienordnung

Evang. Gottesdienst
am Sonntag Septuagesimal
(8. Febr.) - Kirche gebietl.
1/2 10 Uhr Predigt (Scherl),
1/2 11 Uhr Kinder Sonntagsschule,
1 Uhr Christenlehre
(J. Ehme), 1/2 8 Uhr Geb-
wahrungskunde im Verein-
haus. Mittwoch, den 11.
Febr., 8 Uhr Bibelstunde
im Vereinshaus. (Das Ziel
des Menschenlebens nach der
Schrift.)

Kathol. Gottesdienst.
Sonntag, 8. Febr., 6 Uhr
Frühgottesdienst, 9 Uhr
Gottesdienst, 2 Uhr Nachm.
Montag, 9. Febr. 1/2 10 Uhr
Gottesdienst in Kirtelst.,
Freitag 13. Febr. 1/2 8 Uhr
Gottesdienst in Kirtelst.

**Ev. Gottesdienste
d. Methodistengemeinde**
Nagold: Sonntag vorm.
1/2 10 Uhr Predigt (Scherl),
1/2 11 Uhr Sonntagsschule,
abds. 1/2 8 Uhr Evangelis-
tionsvortrag (K. Ulrich). -
Von Montag bis Freitag
abds. 8 Uhr Evangelisations-
vorträge (K. Ulrich). Informat.
Schule: Sonntag
nachm. 2 Uhr Predigt, abds.
1/2 8 Uhr Gebetsstunde, Don-
nerstag abds. 8 1/2 Gottesd.

Um meinen Abnehmern entgegen zu kommen,
gewähre ich noch einige Tage auf sämtliche Waren einen

Rabatt von 20 Prozent

Der Rabatt wird nur bei Käufen über Mk 5.- und sofortiger Bezahlung gewährt. Umtausch ist nicht gestattet.
Rücker und Auswahlen werden nicht abgegeben.

Paul Räuchle, am Markt, Calw

Manufakturwaren, Aussteuerwaren, Bettbarchente, Herrenanzugsstoffe, fertige Herren- und Knabenkleidung,
Bettfedern, Schürzen, Wäsche, Trikotwaren, Kübler's gestrickte Anzüge und Sweaters

Evang. Kirchenbezirk Nagold.

Mit der am Sonntag, den 16. Febr. d. J. vorzunehmenden Neuwahl des Kirchengemeinderats wird auf Anordnung des Kirchenpräsidenten die Wahl eines Abgeordneten zum Landeskirchentag verbunden. Der Kirchenbezirk Nagold hat für die nächsten 6 Jahre einen geistlichen Abgeordneten zu wählen. Wahlberechtigt sind alle über 25 Jahre alten, im wirklichen Genuß des Stimmrechts stehenden Kirchengemeindeglieder. Die Wahl wird durch Abgabe eines blauen Stimmzettels vollzogen.

Die Kirchengemeindeglieder werden zu reger Beteiligung an der Wahl aufgefordert. Die Ortswahlausschüsse haben die Niederschrift über die Wahl umgehend hieher einzusenden.

Nagold, den 5. Febr. 1925.
Der Vorsitzende des Bezirkswahlausschusses:
535 Stadtpfarrer Dr. Schairer.

Aufruf

zur Wahl für den Landeskirchentag.

Am 15. Febr. findet die Wahl zum Landeskirchentag statt. Unser Bezirk hat für die nächsten 6 Jahre einen geistlichen Abgeordneten zu wählen. Für diese Wahl ist vorgeschlagen:

Herr Dekan Otto in Nagold,

welcher in dankenswerter Weise diesen Vorschlag angenommen hat.

Herr Dekan war schon bisher Abgeordneter der Landeskirchenversammlung und hat als solcher an allen kirchlichen Besuchen und Fragen eifrig mitgearbeitet; es steht ihm somit auf diesem Gebiet eine reiche Erfahrung und große Sachkenntnis zur Verfügung.

In seiner Person haben wir für dieses wichtige und bedeutsame Amt den richtigen Mann gefunden, der im ganzen Bezirk bekannt und hoch geschätzt ist.

Es ergeht daher an alle Wähler des Bezirks der Aufruf, am 15. Februar ihre Stimme Herrn Dekan Otto zu geben und sich an der Wahl recht zahlreich zu beteiligen.

In seiner Person haben wir für dieses wichtige und bedeutsame Amt den richtigen Mann gefunden, der im ganzen Bezirk bekannt und hoch geschätzt ist.

Es ergeht daher an alle Wähler des Bezirks der Aufruf, am 15. Februar ihre Stimme Herrn Dekan Otto zu geben und sich an der Wahl recht zahlreich zu beteiligen.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten etc.
Ortsgruppe Wiltberg.
Heute abend in der „Traube“ in Wiltberg 1/2 8 Uhr Vollversammlung.
540 Der Vorstand.

Goldschmied.

Für eine neu einzurichtende Abteilung von geöffneter Silber-Bijouterie in Nagold wird ein tüchtiger Goldschmied mit guten Empfehlungen gesucht.

Schriftliche Angebote sind an die Geschäftsstelle des Blattes einzureichen. 529

Neuwahlen zum Kirchengemeinderat.

Durch Entschliebung des Kirchenpräsidenten sind die Wahlen zum Landeskirchentag und zum Kirchengemeinderat festgesetzt auf

Sonntag, den 15. Februar 1925.

Bei der Wahl zum Kirchengemeinderat sind sämtliche Mitglieder desselben diesmal neu zu wählen, und zwar auf die Dauer von 6 Jahren. Auch die Ortsvorsteher werden nur auf dem Wege der Wahl Mitglieder des Kirchengemeinderats. Die Kirchengemeindeglieder und die Pfarrer gehören dem Kirchengemeinderat von Amtswegen, also ohne Wahl, an.

Wahlberechtigt sind die Kirchengemeindeglieder, die das 25. Lebensjahr am Tag der Wahl vollendet haben und bei denen keines der Hindernisse von § 16 der Ev. Kirchengemeindegliederordnung vom 16. Dez. 1924 vorliegt. 534

Wählbar in den Kirchengemeinderat sind die im Genuß des Wahlrechts stehenden Kirchengemeindeglieder. Die Wähler haben bei der Wahl ihr Augenmerk auf Gemeindeglieder von gutem Ruf und bewährtem kirchlichem Sinn zu richten (§ 17 Abs. 2 der Ev. K.G.O.)

Die gewählten Gemeinderäte werden im Haupt-Gottesdienst in ihr Amt eingeführt. Dabei werden die wiederholt Gewählten auf die frühere Verpflichtung hingewiesen; die erstmals Gewählten haben vor der Gemeinde das Amtsgelübde abzulegen, indem sie auf die Frage des Vorsitzenden: „Geloben Sie vor Gott, des Ihnen befohlenen Dienstes mit Sorgfalt und Treue in Uebereinstimmung mit dem evangelischen Bekenntnis und gemäß den kirchlichen Ordnungen zu warten und gewissenhaft darauf zu achten, daß alles ehrlich und ordentlich in der Gemeinde zugehe zu deren Aufrechterhaltung?“ — dem Vorsitzenden die Hand reichen mit den Worten: „Ich gelobe es!“ (§ 21 der Ev. K.G.O.)

Bei der erhöhten Bedeutung, welche die Kirchengemeinderäte durch die neue Ordnung bekommen haben, werden die Kirchengemeindeglieder zu zahlreicher Beteiligung an der Wahl eingeladen.

Nagold, den 5. Febr. 1925.
Evang. Dekanatamt:
Otto.

Gewerbebank Nagold
eingetr. Gen. m. beschr. Haftpl.
Tel. 26 u. 46. Post-Check-Cto. Nr. 402

Für Spareinlagen
vergüten wir ab 1. Februar 1925 bis auf weiteres 536

bei 1 monatlicher Kündigung	9 % Zins
„ 2 „ „	10 % „
„ 3 „ „	12 % „

Einige ältere, tüchtige Möbelschreiner
können sofort eintreten bei 531
Peter Ensslen, Möbelfabrik, Ebhausen.

Homöopath. Verein.
Sonntag 4 Uhr
Rotes Schulhaus
1) Jahresberichte. 542
2) Leber und Leberleiden.
Gäste willkommen.

Löwenlichtspiele.
Nagold. 528
Sonntag 2.15, 4.30, 8.15

Mit Büchse und Lasso
5. Teil
Durch Not u. Tod in 6 Akten.

Seepiraten
5. Teil
Am Leben u. Tod in 6 Akten.

Gesucht wird
auf 1 März d. J. ein ehrliches fleißiges Mädchen im Alter von etwa 16 Jahren von 547
Frau M. Dolmetsch, Nagold (Bewerbebänk).

Möbelschreiner
kann sofort eintreten bei
Gottlieb Reichert
Kohrbach bei Nagold.
Ein ordentlicher, fleißiger 503

Junge,
welcher bis Frühjahr aus der Schule kommt, kann die Brot- u. Feinbäckerei erlernen bei
Ludwig Raier,
Bäckerei in Hugesfeld bei Vörsheim (Baden).

Weizen-Branntwein
empfiehlt literweise und im Kaskant
Merke & Burg
Nagold. 455

Reichsbund der Kriegsbeschädigten etc.
Bezirksgruppe Nagold.
Morgen Sonntag nachm. 2 Uhr findet im Saal d. „Flug“ in Nagold
Generalversammlung
Natt. Tagesordnung im Lokal, 541
Der Vorsitzende.

Evangelisations-Vorträge
in der Kapelle der Methodistengemeinde in der Zeit vom 8. bis 15. Februar, jeweils abds. 8 Uhr (an den Sonntagen 1/2 8 Uhr)
Redner: Prediger K. Ulrich-Freudenstadt.
Thema: Menschen und das Himmelreich.

Sonntag, den 8. Febr.: „Die Türe zum Himmelreich“
Montag, 9. „Das Reich des Himmelreichs“
Dienstag, 10. „Das Kind des Himmelreichs“
Mittwoch, 11. „Nicht jenseit vom Himmelreich“
Donnerstag, 12. „Hedonien an der Schwelle des Himmelreichs“
Freitag, 13. „Die Gewalt hat, die reißt es zu sich“
Sonntag, 15. (Thema bleibt offen) 544
Jedermann ist herzlich eingeladen!

Bringinginger Nagold. 538

Trauerhüte,
Trauerschleier,
Arm- und Hutflore,
Sterbe-Kleider, -Kissen,
-Mützen, -Hauben, -Strümpfe,
Totenkränze und Bouquets,
Palmkränze, Palmzweige,
Perlkränze.

Mebel-Suppe
Heute und morgen
wogu höflich einladet
Albertine Barth & Vinde.

20% Rabatt In meinem **Saison-Ausverkauf** bis 13. Febr.

gelangen weiter zum Verkauf:

Herren-Hauschuh nur 1.45 Mk.	Beste Werktagstiefel Kornleder 12.85 Mk. Größe 40-46	Herren-Werk-Joppen Prima Ware 3.95 Mk.	Gummimantel jetzt nur 20.80 Mk.	Kleiderstoffe nur 1.80 Mk. für Sonntags 1. Mk.
Herren-Sonntagstiefel nur 11.80 Mk.	Damen-Sonntagstiefel nur 11.10 Mk.	Gestrickte Westen für Kinder 5.90 Mk.	Herren-Anzüge jetzt 48. Mk.	Unterhosen für Kinder bis 12 Jahr-n 1.52 von Mk. 1. an.

Wer viel Geld sparen will, decke seinen Bedarf also bei
M. Schloss in Nagold.

Bezugs-Preise
Monat, einchl.
Lehrerlöhne 4 L.
Einzelnummer 10.
Erscheint an
jed. Werktag.
Verbreitete Zeitung
im N.-Bez. Nagold.
In Fällen d. Ver-
breitung kein Ansp.
auf Lieferung d. Z.
oder auf Rückzahlung
des Bezugspreises.
Telegramm-Adresse:
Gesellschafter Nagold.
Postfach-Nr. 5113.
Stuttgart 5113.

Nr. 32
Die Schließung
an der Schule in
Schule zu vereinigen
gebung gleich.

Wer heute das
schen Ober und P.
dem Genfer Sch.
schlechte Industrie
politischer Vertrie-
Jeder aus deutsche
schauernd, daß je
Allen beginnt.
große Einde. Die
die gegenüber pro-
Fassade der neuen
hinweg. Denn je
Warschauer kongre-
zur polnischen Kul-
Schwerkankten,
Verfall wäret. U.
wie wird das Wil-
Zunächst schler-
fahrungen über-
kraft werden soll-
deutschen — wen-
besser als den bei-
die Mark im 2. J.
fast als Edelstein
unwiederbringlich
ten in a r k pe-
einen selbst für
stabil erhalten. U-
duktion in einer
tischen Hemmung
ansichtslos wäre
natürliche deut-
daß die Förderun-
ten, die Arbeit-
allgemeine Not.
der Warschauer
scher und poln-
und Beamte von
Gang der Wir-
bringen konnten.

Die wirtschaf-
trotzlos. Es j-
die von den Vob-
des Verfall der
sches Kapital —
weis ist erbracht
mit klarem Wils-
sens mit natürli-
nur in engster
Schleifen und mit
polnischen Kloben
hundert Milliarden
Oktoberschleifens
Förderung. Es
der ersten Ind-
Deutsche oder G-
reicht weder das
Herrschaft ver-
der kulturell min-
Ueberkommene z-
Besserung nicht
Bestalt annehme
deutscher Hand-
Niederschleif-
vom polnischen F-
zielle Kraft nach
Die Warschauer
eigene parlamen-
Wojewoden an i-
werk. Denn der
abhängiger Bear-
insolgebessern —
— die Warschauer
liegt die Duelle
drängt. Man j-
auch die Politik
Denkschritt ein-
Schul- und Spr-
sine Ueberwacht-
das deutsche Sch-
seine Stelle ein-
geleht werden h-
an Lehrkräften.
schaft verfügt ab-
wännische Angef-
sechs Wochen lan-

